

www.e-rara.ch

**Erklärung der zu Herstellung ihres Vaterlandes vereinigten
Schweizer bey ihrem Wiedereintritt in die Schweiz**

Steiger, Karl Friedrich

Gedruckt, im fürstlichen Gotteshaus St. Gallen, 1799

Stiftsbibliothek St. Gallen

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-117469>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20^e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

1 May 1799.

Erklärung

der

zu Herstellung ihres Vaterlandes
vereinigten

Schweizer

bey

ihrem Wiedereintritt in die Schweiz.



Gedruckt, im fürstlichen Gotteshaufe St. Gallen, 1799.

1000

11

1000

1000

1000

1000

1000



Unter allen Staaten, die das namenlose Unglück erlitten, von dem französischen Direktorio angefallen, umgestürzt, ausgeraubet und unterjochet zu werden: hat wenigstens die Schweiz den Trost erhalten, daß ihr Fall in dem übrigen Europa die meiste Theilnahme erregt, und mehr als alle andere Ereignisse zur Belehrung der Welt, über die Absichten der Urheber dieser Gewaltthaten beygetragen hat. Jedermann wußte es, wie glücklich der Zustand, und wie friedlich die Staats-Maximen der schweizerischen Stände zu allen Zeiten gewesen sind; wie hier einzelne Landschaften, und Berggegenden ruhig, und bescheiden einer ursprünglich freyen Landes Verfassung genoßen, dort unter verschiedenen, ebenfalls republikanischen Städten, ein mehr oder weniger größeres Gebiet, zum gemeinsamen Schutze vereinigt war, alle aber durch ein zwar schwaches, aber bey Treu, Redlichkeit und Völkerrecht hinreichendes, selbst durch seine religiöse Benennung Eidgenossenschaft ehrwürdiges Band der Freundschaft vereinigt waren; wie sie ursprünglich durch ihre Tapferkeit, späterhin durch ihre Genügsamkeit, und ihre Friedensliebe sich die Achtung der Welt erworben, und so lange Zeit einer wohlverdienten, ihr von niemand mißgönnten Unabhängigkeit genoßen hatten. Die Welt und alle Sachkundigen mögen es zeugen, ob unter diesem Zustand nicht zutrauliches Verhältniß zwischen den Regierenden und Regierten, bürgerliche Freyheit, und persönliche Sicherheit, Fleiß und Wohlstand, Zufriedenheit und Glück in einem hohen Grade herrschten, gesellige und menschenfreundliche Anstalten aller Art gedeiheten: also daß dieses gesegnete Land von allen Fremden besucht, geliebt, als der Sitz der wahren Freyheit, und des ruhigsten Glücks geachtet und gepriesen wurde.



Topographische Lage, unmittelbare Nachbarschaft, mannifaltige Handels- und andere Verhältnisse hatten uns seit langer Zeit nahe mit Frankreich verbunden; niemand ist der es nicht wiſſe, wie weſentliche Dienſte die Schweiz, dieſer Nation zu allen Zeiten geleistet, mit ihr ſogar die engſte bundesmäßige Freundschaft unterhalten habe. Selbſt als wir zu Anfange der Revolution die empörendſten Kränkungen, und Beleidigungen aller Art erfuhren, die treuen Schweizer Gardes zu Paris ermordet, und vierzehn Regimenter den feyerlichen Capitulationen ungeachtet ſchimpflich zurückgewieſen waren, ſo wurden dieſe Gewaltthätigkeiten nicht einer feindſeligen Abſicht, ſondern den Stürmen der Revolution zugeſchrieben, das Gefühl der National-Rache zurückgehalten, und obgleich bey ganz veränderten Umſtänden, aus Beharrlichkeit an alte Staats-Maximen, mitten in dem bedenklichen Kriege, den Frankreich damals auszuſehen hatte, vielleicht zu unſerem eigenen Nachtheil, die Neutralität der Schweiz erklärt: eine Neutralität welche die damaligen Machthaber in Frankreich ſelbſt für ihren größten Vortheil anſahen. Gleichwohl ſtengen ſie mit uns ſo wie mit allen neutralen Staaten unmittelbar dabey an, und fuhren je nach dem Wechſel des Kriegsglücks bald leiſe und ſchmeichelnd, bald ſtolz und gebieteriſch ununterbrochen damit fort, dieſe Neutralität auf die willkürlichſte Art als bloß zu ihren Gunſten gemacht zu erklären, uns mit den beleidigendſten Zumuthungen zu belagern, mit einem Wort uns mehr wie ihre Diener, als wie einen unabhängigen Staat anſehen, und behandeln zu wollen. Während alle anderen Mächte Europens unſeren Entſchluß, obſchon ſie ihn nicht gewünscht hatten, dennoch reſpektirten, das Völkerrecht in allen ſeinen Theilen heilig beobachteten, uns unbefehdet, und ungeplagt im Zuſtande des Friedens ließen, ſo war es hingegen den Franzoſen nicht genug, daß man den gegen ſie Kriegführenden Mächten weder Mannſchaft noch Geld, weder Waffen noch Munition, oder andere Kriegsbedürfnisse zukommen ließ: ſondern ſie glaubten noch, daß alles das nur gegen ihre Feinde verbotten, für ſie aber erlaubt, oder gar durch die Neutralität gebotten ſeyn ſolle. Gab es Leute die zu ihren Armeen übergiezen, ſo ſollte man Jedermann ſeine Freyheit laſſen, wollte aber jemand bey andern Mächten Dienſte nehmen, ſo begehrten ſie, daß ſolches als Falſchwerbung, oder Verletzung der Neutralität behindert oder beſtraft werde.

Waren ſie in Gefahr verfolgt zu werden, ſo ſollte man Armeen aufſtellen, um ſolches zu verhindern, und den verbündeten Mächten die Ausfühung von Plänen verwehren, die ſie nie gehabt hatten; ſo bald aber die franzöſiſchen Truppen uns allein umringten, ſo forderten ſie wieder, daß wir auch die ſchwächſten Truppen-Kontingente einziehen, und uns bloß auf ihre Treu verlaſſen ſollen. Handel und Wandel mit Lebensmitteln, Viehwaar u. ſ. w. ſollte nur gegen ſie erlaubt, gegen andere aber verboten ſeyn.

seyn. Sie wollten sogar ihre revolutionarische Polizen in unserem Lande ausüben, oder durch uns wie durch ihre Agenten ausüben lassen. Den Unglücklichen die durch sie vertrieben oder vor ihren Gewaltthaten geflohen waren, sollte man keine Zuflucht in unserem Lande gestatten, andere wurden von ihnen zu uns deportirt und dabey begehrt, daß wir sie wie eine ihnen untergeordnete Macht weiter über unsere Gränzen schaffen sollen. Jeder Franzos aber der mit dem Zeichen der Aufruhr an der Stirne in unser Land trat, sollte ungestraft allen unseren Gesezen und Verfassungen Hohn sprechen können, und dafür unserer Polizen und Justiz entzogen seyn. Man sollte sogar in der ganzen Schweiz nur für sie reden und schreiben dürfen, die Freyheit der Partikular-Meynungen wurde als Feindseligkeit erklärt; mit einem Wort der Geist und die Absicht ihres ganzen Betragens gieng schon frühe dahin durch Anschwärzungen einerseits, und Schmeicheleyen anderseits den Saamen der Zwertracht in die verschiedenen Regierungen zu bringen, und unter dem Vorwand der Freundschaft gänzliche Unterwürfigkeit von uns zu fordern. Während sechs kummervollen Jahren mußte man fast ausschließlich damit beschäftigt seyn, ihren immer erneuerten nie zu ersättigenden beleidigenden Zumuthungen nachzugeben, oder dieselben auszuweichen, zu beseitigen; die Anlässe dazu waren so häufig, die Bemühung so groß, daß unser Betragen vor der unpartheyischen Welt beynabe einer Entschuldigung gegen die übrigen kriegsführenden Mächte nöthig hatte, und niemand uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen konnte, als wer mit unserer Lage und Verfassung bekannt und von den tausendfältigen Plagen, Anwürfen und Drohungen, womit man uns französischer Seits immerfort umringete, genau unterrichtet war.

Gleichwohl gelang es noch der Eidgenossenschaft durch alle diese Besorgnisse und Mühseligkeiten durchzukommen, bis das gegenwärtige französische Direktorium die unumschränkte Gewalt in Frankreich erlangt hatte: und endlich glaubte man das Ende der Zudringlichkeiten und der Belümmernisse erreicht zu haben, als der Friede mit Sr. Kaiserl. Majestät und mithin auf dem ganzen festen Lande abgeschlossen war. Allein sobald als das Direktorium von daher freye Hände bekam, und seine Absichten mit Sicherheit durchsetzen konnte, so fieng der längst gehabte Veraubungs, Beherrschungs und Unterjochungs Plan gegen die Schweiz, durch schnell auf einander folgende feindselige Maßregeln sich zu entfalten, an. Seine Beweggründe dazu waren zwar nicht schwer einzusehen. Es ist allgemein bekannt, daß das französische Direktorium gleich bey dem Abschluß des Friedens von Campo Formio eine große Unzufriedenheit über denselben bezeugte, und daher auch unmittelbar damit umgieng, den Hauptzweck desselben, der zu Befestigung des Friedens die unmittelbare Berührung zwischen Oestreich und Frankreich aufzuheben suchte, wieder umzustürzen, zu diesem End die Schweiz in seine Gewalt zu

bekommen, um Oestreich und Deutschland von dieser Seite wieder anzugreifen zu können, und durch Ausbreitung der revolutionarischen mit keinem Völkersrecht verträglichen Gewaltthaten Vorwände zu einem neuen Krieg entweder zu veranlassen, oder selbst zu finden. Die Amtsblätter des Direktorii schämten sich übrigens nicht öffentlich und deutlich genug anzukündigen, daß man sich unserer Schätze, unserer Magazine, unserer Zeughäuser bemächtigen, die ganze Schweiz zu einer französischen Colonie, unsere Berge zu ihren Schanzen, unsere Mannschaft zu einem Vortrab der französischen Armee machen, und sie bloß zu ihrem Nutzen aufopfern lassen wolle. Daher wurden ihre Zeitungen, die nur den Willen des Direktorii ausdrücken dürfen, auf einmal mit Lügen und Verläumdungen aller Art gegen die Schweizerischen Regierungen angefüllt, um dieselben zu entehren, zu erniedrigen, ihnen wo möglich alles Zutrauen und alle Achtung zu benehmen. In der Absicht uns schon zum voraus an gänzliche Unterjochung zu gewöhnen, und entweder zu feindseligen Maaßregeln zu reizen, oder ohne Widerstand alles was sie wollten auszuführen, wurden Forderungen auf Forderungen an uns gehäuft, die dem Ton und dem Inhalt nach, gebieterische Befehle waren, unsere Unabhängigkeit geradezu zerstörten, und dabey schienen sie gleichwohl jede derselben als eine Bedingung des Friedens anzugeben. Während sie die Unverschämtheit hatten, von uns die Entfernung des grossbritannischen Ministers gebieterisch fordern zu wollen, sandten sie uns ohne Bekanntmachung einen revolutionarischen Agenten in das Land, dessen Person schon eine Beschimpfung der Eidgenossenschaft war, der ungestraft öffentlich an Aufruhr und Empörung sollte arbeiten können, und sich unmittelbar in Zustand des Krieges mit allen schweizerischen Regierungen setzte. Bernerische Gesandte die nach Paris abgeschickt wurden, um die Ursachen dieser Feindseligkeiten zu erfahren, und wo möglich ihre Fortsetzung abzuhalten, wurden ohne Gehör unter betrügerischen Einschläferungen weggeschickt; darum weil sie nicht in Brandschatzungen und Bestechungen gewisser Direktoren eintreten wollten die Ehr und Klugheit auszuschlagen geboten, und die nach dem Beyspiel so vieler anderer Staaten nur unseren Untergang beschleuniget hätten. Die schweizerischen Theile des Bisthums Basel wurden unter dem Vorwand der Subrogation in die Rechte des Bischoffs mit Truppen besetzt, die Eidgenössische Stadt Biel durch einen plötzlichen Ueberfall zur Uebergabe an Frankreich gezwungen, das Waadtland durch eigens abgeschickte Agenten und durch betrügerische Hofnungen zur Empörung gebracht, hierauf zur vorgebliebenen Unterstützung derselben mit einer Armee überschwenkt, um von da ohne Widerstand oder wenigstens mit geringerem Widerstand weiter ins Herz der Schweiz vorrücken zu können. Als Bern nebst den anderen vorliegenden Ständen schon bey dem erstern Ereigniß die feindseligen Absichten einsah, zu seiner Vertheidigung die Landesmacht aufstellte, die übrigen Stände zur

Hülfe

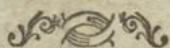
Hülfe aufrufte, anfanglich auch alles dazu mit rührendem Enthusiasmus bereit und willig war: so wurden diese Vertheidigungs-Maassregeln als ein feindseliger Angriff angegeben, und durch Kunstgriffe aller Art und mit doppelsinnigen Worten die Meynung zu gründen gesucht, daß die Franzosen keine feindseligen Absichten hätten, daß ihre Truppen nur gegen Bern und Solothurn bestimmt seyen, daß sie allein an dem Eintritt der Franzosen schuld seyn würden, u. s. w. dadurch dann die friedliche Leichtgläubigkeit bethört, die Einigkeit der Schweiz gelähmt, die vorliegende Stände geschwächt, und die entferntere sich nicht in Gefahr glaubenden Cantone, in der Meynung sich zu retten, an ihrem eigenen Untergang zu arbeiten veranlaßt wurden.

Durch eben solche Mittel und betrügerische Versprechungen wurden selbst treue Gemeinden und Partikularen, zum Landes-Verrath angelockt, Dörfer und Städte die die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes ergriffen, mit Brand und Verheerung bedroht, denen aber, die sich durch solche Schrecknisse erschüttern ließen, heuchlerische und nie gehaltene Sicherheits-Patenten ausgetheilt, Canton gegen Canton, Distrikt gegen Distrikt, das Volk gegen die Obrigkeit aufgehetzt, die Obrigkeit selbst durch empörende Drohungen oder Verläumdungen entzweyt und erschreckt, und endlich um alles in Verwirrung zu bringen, von ihnen sogar ihre eigene Zernichtung, der Verrath des Vaterlandes gefordert. Als auch dieses nicht hinreichte, so wurde, man mit betrügerischen Friedensanträgen, während welche sie ihre Truppen verstärkten, aufgehalten, jede Bedingung derselben war aber nebst der empörenden Ungerechtigkeit noch doppelstinnig in zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt, ihre Ausführung physisch unmöglich, ihr Resultat gieng auf nichts weniger, als Land und Leut ohne weiters der französischen Willkühr zu überliefern, und dagegen wurde nicht das mindeste selbst nicht einmal der Abzug ihrer Truppen versprochen. Zuletzt hatten sie noch die Schamlosigkeit uns mitten in einem heiligen Waffenstillstand auf die treulosste Weise anzufallen, und so war es kein Wunder, wenn eine kriegsgewohnte durch Raublust angetriebene Armee gegen eine durch Furcht und leichtgläubige Verblendung, durch Auflösung seines Oberhauptes, durch Zwietracht und offenbare Aufwieglung in Verwirrung gebrachten, muthlos gewordenen, wegen den treulosen Ueberfall des Feindes an Verrätherey glaubenden Haufen von Landleuten in kurzer Zeit hat siegen können, ohngeachtet noch in diesen letzten Aeufferungen der Schweizerischen Landeskraft, die seltensten Beispiele von Tapferkeit und der erhabensten Vaterlandsliebe geliefert worden sind.

Allein kaum war der Feind in unser Land gedrungen und hatte den mächtigsten Theil der Schweiz überwältiget, so wurde die Larve weggeworfen und dem bis dahin verstellten Raub und Unterjochungsplan der ungezähmte Lauf.



Lauf gelassen. Unsere Cassen und Capitalien wurden ausgeraubet, unsere Magazine aufgezehrt oder verkauft, unsere Waffen und Zeughäuser weggeführt, unsere Wohnungen und Dörfer geplündert, das ganze Land mit immer mehreren Truppen Einmärschen und Durchmärschen überschwemmt, alles was reich und wohlhabend war mit ungeheuren unerschwinglichen Brandschatzungen zu Grunde gerichtet, Städte und Landschaften entwaffnet, das gemeine Wesen in allen seinen Theilen zertrümmert, vom obersten Magistraten bis zum letzten Gemeinds-Vorgesetzten niemand an seiner Stelle gelassen, und uns dagegen mit Gewalt der Waffen ein abgeschmacktes Gewebe von leeren Sentenzen und revolutionarischer Hierarchie, welches sie eine Constitution nannten, aufgedrungen, das sich mit allen Bedürfnissen Gewohnheiten und Hülfsmitteln der Schweiz im ungeheuersten Widerstreit befindet, gegen welches, wenn sie es früher angekündet hätten, die ganze Schweiz sich mit vereinter Macht würde empöret haben, und das zu nichts anderem zweckmäßig eingerichtet ist, als um die Herrschaft der Franzosen durch ein substituirtes, von ihnen selbst gesetztes oder unter ihren Anhängern erzwungenes, mit ungeheurer Gewalt versehenes Direktorium auf alle künftige Zeiten festzusetzen, und Land und Leut ihrer beständigen Willkühr zu unterwerfen. Ohngeachtet, nach ihrer Sage, der Krieg bloß gegen Bern und Solothurn gerichtet seyn sollte, so wurde dennoch mit den französischen Truppen sogleich weiter in die übrige Schweiz vorgerückt. Zürich und Luzern die in allem ohne Ausnahme nachgegeben, alles Unrecht erduldet, sogar dem neuen Verfassungs-Joch sich unterworfen hatten, wurden mit Brandschatzungen belegt, mit Truppen überzogen, gleich wie die anderen Stände ihrer Schätze, Magazine und Kirchen beraubt, und das freye Walliserland mit Brand und Verheerung unter ihr Joch gebracht. Die demokratischen Cantone, die durch die bisherigen Vorfälle über die Absicht des Feindes belehrt, von alter Heldenkraft beseelt, durch ihre unwegsamen Gebirge beschützt und begünstigt waren, konnten weder mit Schmeicheleyen noch mit Drohungen noch mit Gewalt vollends bezwungen werden. Der übermüthige Feind ward genöthiget den Kampf aufzugeben, und einstweilen zu Verstellung und Aufschub seine Zuflucht zu nehmen; allein wenige Monate nachher wurden diese redlichen Völker in Folg eines in dem einzigen Thal Unterwalden durch Verzweiflung hervorgebrachten, von dem Feinde selbst absichtlich gereizten, mit zehnfacher Uebermacht und dem Mord der Weiber und Kinder bezwungenen Aufstandes, der feyerlich abgeschlossenen Kapitulation zuwider, mitten im Frieden auf die treulosste Weise überfallen, entwaffnet, verheeret, mit Kontributionen belastet, aus ihren einsamen Alpenhöfen verdrängt, dem Hunger und der Verzweiflung Preisgegeben. Endlich nachdem die ganze Schweiz bereits unterjocht und entwaffnet war, wurde dieselbe noch mit Gewalt und Drohungen an einen schändlichen Traktat gekettet, der unsere Unterjochung noch durch einen



gezwungenen Schein von Einwilligung sanctioniren, unser Gebiet der gut findenden Abreißung oder Veränderung des französischen Direktorii überliefern, uns zu allen Kriegen die seine Herrschsucht unternimmt, zwingen, uns des letzten Rests der Unabhängigkeit berauben, von allen Verhältnissen mit anderen Staaten abreißen, mit ihnen außer alle Bündnisse, alle Freundschaft setzen sollte: und von dessen dem Schein nach erträglichen betrügerischen Zusicherungen oder Erleichterungen, wie gewohnt, nicht das wenigste gehalten worden ist.

Was aber aus diesen Gewaltthaten in Bezug auf den Zustand der Schweiz für weitere Folgen hervorgegangen, oder noch hervorgehen müssen, ist theils offenbar, theils leicht vorauszusehen. Unsere Unabhängigkeit ist zerstört, die ganze Schweiz ist zu einer unterjochten Provinz, ihre Einwohner sind das Spiel der Herrschsucht, die wahren Leibeigenen des französischen Direktorii geworden. Kirche, Erziehungs- und Armen-Anstalten sind beraubt, alle religiösen und moralischen Institute zertrümmert und ihrer Zernichtung nahe gebracht. Die Bande der menschlichen Gesellschaft, die häuslichen verwandtschaftlichen und alle anderen Verhältnisse sind zerrissen, die Stützen der Sittlichkeit aufgelöst und weggehoben. Unsere Rechte, vaterländische Verfassungen, Geseze und Gewohnheiten sind umgestürzt, an ihrem Plaz wird die ganze Schweiz von zwey oder drey verächtlichen und verachteten landsverräterischen Direktoren regiert, die seit mehreren Jahren an dem Untergang der Schweiz gearbeitet, dem französischen Direktorio selbst die Vorwände angegeben, die Pläne entworfen, seine Truppen ins Land gerufen haben, die auf den Trümmern ihres Vaterlandes, auf den Leichnamen ihrer Mitbürger, mitten unter den Verwünschungen des Volks und dem Jammer des allgemeinen Elends zum Throne der Gewalt gestiegen sind, und die ihre Ehre darinn suchen, die Knechte und die Instrumente des französischen Direktorii und seiner Unterdrückungen zu seyn. Alle gesellschaftliche und bürgerliche Freyheit ist bis auf ihre Elemente zu Grunde gerichtet, und wird noch täglich mit Füßen getreten. Die alten Landesbürger werden verjagt, oder unter dem Schrecken gehalten, fremde Landesverräter aber und flüchtige Bagabunden hereingerufen, und an die Aemter gesezt. - Kein Publikum, keine Gemeind ist mehr, die ihre eigenen Vorgesetzten habe, ihr eigenes Gut ungekränkt besorgen, und benützen könne, kein Beamter der einen Augenblick seiner Stelle sicher sey, kein Rechtschaffener der eine Stimme für das Vaterland erheben dürfte.

Das ganze heuchlerisch frey genannte Volk ist entwaffnet, die Tugend wird zum Verbrechen erklärt, Laster und Wahnsinn aber für Patriotismus gerühmt; Gedanken und Reden werden ausgespähet, die Weisen und Ver-



ständigen des Landes zum Stillschweigen gezwungen, diejenigen die noch Muth, Ehrgefühl und Vaterlandsliebe haben, Schaarenweise angekettert, und in Gefängnisse geschleppt; alle Greuel der willkürlichsten Tyrannen werden so schamlos ausgeübt, daß sie zur habituellen Handlungsweise geworden sind, der Abscheu davor beynahe verschwunden ist, kein Redlicher einen Augenblick seiner Freyheit, seines Eigenthums, seines Haus Friedens, der Ruhe seines Schlafes sicher seyn kann, und die ganze Schweiz selbst zu einem Gefängniß geworden ist, die man nicht anders als mit Bewilligung ihrer Unterdrücker, oder mit Gefahr seines Lebens, und dem Verlust seines Eigenthums verlassen darf. Kein Recht von welcher Art es auch sey, wird heilig gehalten. Die Begriffe der Gerechtigkeit selbst sind umgekehrt, ihre Austheilung muß, bey Gefahr der Entsetzung, von den Gerichten nur nach landsverrätherischer Parteysucht abgemessen werden. Allein nicht genug daß Religion und Moralität, Unabhängigkeit, Freyheit und Recht zu Grund gegangen sind: es bleibt dem unglücklichen Bewohner der Schweiz nicht einmal dasjenige übrig, was selbst unter der willkürlichsten Gewalt das Leben erträglich, oder seine kümmerliche Erhaltung möglich macht. Wohlstand und Verdienst sind zernichtet, es ist bald kein Hausvater mehr, der nicht über die Erhaltung seines Weibs, und seiner Kinder in Verzweiflung seyn muß. Das Eigenthum eines jeden ist ein Spiel geworden, das alle Tage vor neuen Nachtsprüchen zittern muß. Handel und Wandel liegen danieder, der Schweiß unserer Arbeit, die Frucht des Landmanns wird von erdrückenden Auflagen, und gewalthätigen Beraubungen aufgezehrt, das gesellige Leben ist von Zweytracht, und Mißtrauen vergiftet, fast alle Gegenden sind ausgeplündert, die edelsten Söhne des Vaterlandes werden ermordet, oder mit Gewalt ausgehoben, und für ihre Unterdrücker selbst auf die Schlachtbank geführt; Wittwen und Waisen sind verlassen, und in Thränen versunken, die Wohlhabenden zu Grunde gerichtet, die Armen ohne Verdienst, die Bedürftigen ohne Unterstützung, die Kranken ohne Hülfe, und aus den ohnehin beraubten Spitälern verdrängt, Zutrauen und Kredit sind dahin, unser Hausfrieden ist gestört, nirgends eine Hoffnung zum besseren, sondern so lang dieses revolutionarische System, und die unmenschliche französische Herrschaft fortdauert, nur die gewisse Aussicht in noch größeren Jammer, und gänzliche Verzweiflung übrig.

Allein nach einem ganzen schreckens, und zerstörungsvollen Jahr ist endlich der Augenblick gekommen, wo wir mit Hülfe der vorzüglichsten Mächte Europens dem Elend ein Ende machen, unsere Religion, unsere Verfassungen, Geseze, Freyheiten und Eigenthum wieder herstellen, und dasjenige wieder erlangen können, was ungerechte Bedrücker uns durch himmelschreiende Gewaltthaten geraubt haben. Den Rechtschaffenen die seiner Zeit

alles



alles gethan haben um das Vaterland vor diesem Jammer zu verwahren, die das schändliche Joch nicht ertragen konnten, deren Stimme verhöhnt, und verfolgt worden ist, blieb während der Uebermacht des Feindes nichts anders übrig, als entweder in stillem Gram den Tag der Rache zu erwarten, oder im Ausland bessere Zeiten, Ruhe und Unterstützung zu suchen. Nun hat es die göttliche Vorsicht durch die nie zu ersättigende Herrschsucht des Feindes also geordnet, daß wir durch Eid und Ehr, durch Pflicht und Vaterlandsliebe vereinigt, das erlittne Unrecht rächen, und mit der kraftvollen Unterstützung Sr. Kais. Majestät, der Kron England, und anderer Mächte, gegen die Unterdrücker unseres Vaterlandes, die Söldlinge und Werkzeuge des französischen Direktorii, den gerechten Kampf erneuern können, der bisher nur unterbrochen, und nicht beendigt war. In dieser einzigen, und reinen Absicht treten wir mit einem zwar kleinen, aber beherzten und entschlossenen Haufen, den Gott und die gerechte Sache bald vergrößern werden, bewaffnet wieder in unser Vaterland ein, um dasselbe von der schändlichen Knechtschaft, dem namenlosen Elend zu befreien, unter dem es seit Jahr und Tag geseufzet und geblutet hat, und dessen Fortdauer bald bis auf den Namen der Schweiz zernichten, dieselbe zu einer Wüste, und Einöde machen, die Barbaren des Mittelalters wieder unter uns erneuern würde. Wir fordern daher alle Redlichen des Landes, alle in denen noch ein unverdorbenes Herz für Ehr und Vaterland schlägt, denen das Joch der Franzosen unerträglich ist, die Landesverräther ein Gegenstand des Greuels sind, mit Zuversicht auf, daß sie diesen ihnen von Gott gesandten günstigen Augenblick mit Wärme und Dankbarkeit benutzen, und ihre Bemühungen mit denen der großmüthigen Mächte die sich für unsere Rettung verwenden, vereinigen mögen.

Schweizer, Brüder, Eidgenossen! Ihr alle die es noch mit dem Vaterland redlich meynet, raffet daher eure letzten Kräfte zusammen, hebt euren starken Arm zur Rache auf, jezt da die Zeit dazu gekommen ist. Schlaget euch zu den rechtschaffenen Schweizern, die zur Rettung ihres Vaterlandes, zur Vertilgung der gemeinsamen Feinde, die Euch geplündert, unterjochet, gemordet haben, versammelt sind. Trauet auf Gott der die gerechte Sache beschützt, trauet auf deutsche Treu und Redlichkeit, die nie ihr Wort gebrochen hat. Nehmet die kaiserlichen Armeen die zu Eurer Rettung kommen, die Euch feyrlich zusichern, daß sie Euch nur von dem französischen Joch befreien, Euch eure alte Unabhängigkeit, eure Geseze, Rechte und Anordnungen wieder verschaffen wollen, die mit Euch nur ein Herz, und eine Absicht haben, als eure Freunde auf: vereinigt Euch mit Ihnen, solget ihren Anordnungen, helfet ihnen mit Rath und That wo Ihr es zu thun vermöget. An Ihrer Spitze steht ein Prinz aus Kaiserlichem Hause, der



sich durch seine glänzenden sowohl, als durch seine bescheidenen Tugenden den Ruhm, und die Liebe von ganz Europa erworben hat, den Millionen von Menschen wie ihren Vater und Retter verehren. Unter seinen Befehlen sehet Ihr noch einen ausgezeichneten Generalen, der selbst ein gebobrner tapferer Schweizer ist, der die Krone seines Kriegsruhms in der Erlösung seines Vaterlandes, und der Rettung seiner Mitbürger sucht; der Euch leiten und führen, alle Gefahren mit Euch theilen, Euch alle Mühseligkeiten erleichtern wird. Darum fürchtet Euch nicht vor den elenden Schrecknissen mit denen man Euch zu erschüttern sucht; seyd eurer tapfern Ahnen würdig, damit sie mit Wohlgefallen auf Euch herabsehen, sie die vor Scham gestorben wären, wenn sie gewußt hätten, daß ihre Abkömmlinge, für die sie ihr Blut verspritzt, einst ein so schändliches Joch empfangen und erdulden müßten. Fallet über den Feind her, der die Unverschämtheit hat Euch noch zu seinem Beystand aufzurufen, vertilget ihn wo Ihr ihn einzeln oder beisammen antreffet, entziehet ihm die Mittel mit denen er Euch zu bezwingen gedenkt, damit das Vaterland von seiner Gegenwart befreyt, und gegen ähnliche Gewaltthaten auf alle Zeiten in Sicherheit gesetzt werde. Alsdann können wir von unsern Bemühungen, von der mächtigen Unterstützung, und von Gottes Segen mit Zuversicht erwarten, daß das Reich des Easters ein Ende nehmen, und die Verbrecher ihre Strafe finden, Religion und Gerechtigkeit aber wieder bey uns eintreten, Ackerbau, Handel und Wandel wieder aufleben, die Bedrückungen aller Art verschwinden, Wohlstand und häusliches Glück wieder zu uns lehren werde. Dann werden wir wieder ein freyes und redliches, im Ausland geachtetes, im Innern glückliches Volk seyn, wie wir vormals waren, und zu welchem End wir hiemit zu Euch kommen, und für Euch streiten oder sterben wollen.

Neu: Ravenspurg den 1ten Maymonat 1799.

Friedrich von Steiger,
vormals Schultheiß zu Bern, im Namen
aller vereinigten Schweizer.